

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 8

Artikel: Butterbrot & Seelenstrip
Autor: Schabel, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

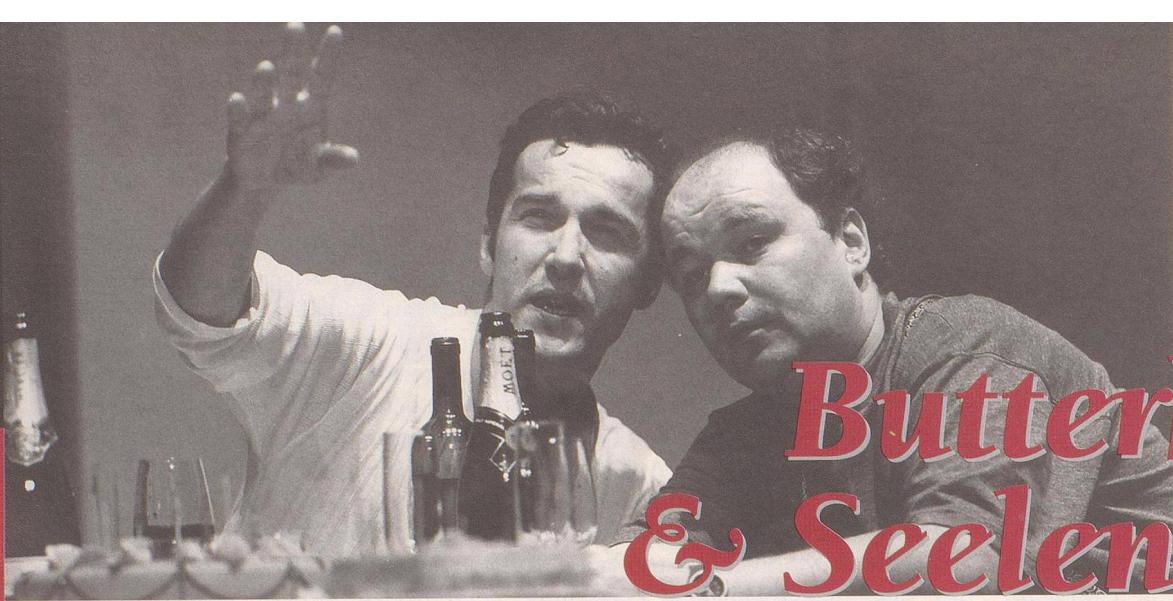
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



KRITIK VON
HELGA SCHABEL

Butterbrot & Seelenstrip

Können Männer über ihre Gefühle reden? Sie können, zumindest auf der Bühne: **In der Konversationskomödie «Butterbrot» des Wiener Autors Gabriel Barylli reden die Männer ausführlich über Herz und Seele.** Hinter dem lakonisch-profanen Theaterstitel verbirgt sich nämlich kein sozial-kritisches Arbeiterdrama, sondern der Seelenstrip von drei Männern in den besten Jahren und Verhältnissen.

Es beginnt so ähnlich wie im Filmklassiker «Ein seltsames Paar» mit Walter Matthau und Jack Lemmon: Schauspieler Stefan putzt, kocht, hält den Haushalt in Schwung; Architekt Martin – zwar längst kein Ekel Matthau'scher Dimensionen – kommt zu spät nach Hause, lässt Vorwürfe an sich abprallen und trägt vor allem die Verantwortung. In die Zweckgemeinschaft mit eheähnlichen Begleiterscheinungen drängt sich mit wilder Entschlossenheit ein Dritter: Peter, Boutiquenbesitzer und endlich «ein freier Mann», wie er mit Triumphgeschrei verkündet. In fünfjähriger Ehe hat er Lilli zwar mit schöner Regelmässigkeit betrogen, aber als sie sich nun revanchiert, empört sich der Casanova: «Bei Frauen ist das etwas ganz anderes!»

Mit reichlich Alkohol begießen die drei Peters neue Freiheit, ergehen sich in Lobpreisungen über den Reiz amouröser Abenteuer und kurzlebiger Beziehun-

gen, und bei steigendem Alkoholspiegel endet die Fete auf Biertischniveau, mit Machosprüchen und Blondinenwitzen. Der Kater am nächsten Morgen ist dementsprechend, und geschwächt, wie sie sind, nehmen Stefan und Martin Peter als Mitbewohner in ihrem Haushalt auf.

Amüsiert bis genervt erleben sie nun seinen Trennungsschock mit: das Grossmaul verfällt zunehmend in weinerliche Wut und kindlichen Trotz. In langen (alkoholfreien) Gesprächen am Stubentisch versuchen die beiden Junggesellen, den Gehörnten zu trösten, und entwickeln dabei ein Einfühlungsvermögen, das man ihnen gar nicht zugetraut hätte. Erstaunlich offen und differenziert sprechen sie über zwischenmenschliche Beziehungen. Und während sich das Trio nun allmählich aneinander gewöhnt, sorgt Martin für eine neue Überraschung. Er hat sich unsterblich verliebt und ist durch nichts davon abzubringen, möglichst schnell zu seiner Maria zu ziehen ...

Der Theater- und Filmschauspieler Gabriel Barylli (Jahrgang 1957) hat eine autobiographisch gefärbte Komödie mit spritzigen Dialogen geschrieben. Auf den ersten schwungvoll und temporeich gespielten Akt folgt der besinnliche Teil des Stückes, der Raum gibt für die Entwicklung seelischer Prozesse und damit zeigt: In Gefühlssachen sind die Männer besser als ihr Ruf. **In der Produktion des Winterthurer Sommertheaters inszenierte Christian Schult mit Sinn für Kontraste.** Philippe Roussel spielte die Rolle des Schauspielers Stefan, der sich aus der Routine des Theaterbetriebs befreit, um endlich ganz seiner Berufung

als Dichter zu leben. Sensibel und leidenschaftlich vertritt er seine Ideen, nicht ohne Eigenironie, versprüht er den Charme des jugendlichen Genies. In Bezug auf die Frauen bleibt er cool, gelegentlichen Abenteuern nicht abgeneigt, fühlt er sich zu Höherem berufen – ein Triebsublimierer, an dem Freud seine Freude hätte.

Beat Gärtnert spielte den Macho, der zum Kind regrediert, mit Volleinsatz. Sein Triumphgeheul über die Befreiung aus Ehefesseln ist ebenso kräftig, wie sein Wüten und Winseln in der depressiven Phase herzzerissend; zuletzt legt er sich eine distanzierte Abgeklärtheit zu, von der man nicht recht weiß, ob sie Schutzmaske ist oder echt. Kamil Krejci erobert in seiner Rolle des Saulus, der (zumindest aus Frauensicht) zum Paulus wird, die Herzen der Zuschauerinnen. Sie fühlten nämlich von Anfang an: Martins Skepsis gegenüber der Weiblichkeit steht auf schwachen Füßen, der Kuschelbär mit dem gemütlichen Bäuchlein und den verschmitzten Äuglein ist der berühmte Fuchs mit den sauren Trauben, der nur darauf wartet, dass ihm eine Süsse, Sanfte, Anschmiegsame über den Weg läuft und seine hehren Vorsätze zum Teufel schickt.

«Butterbrot» ist leichte und gleichzeitig nahrhafte Sommerskost, amüsant gemacht und ein Hoffnungsschimmer für Frauen und Männer im Geschlechterkampf.

PS: Das titelgebende «Butterbrot» bezieht sich übrigens auf die materielle Seite der Geschichte: Nach der Scheidung bleibt Peter doch mehr übrig als ein Butterbrot, wie er ursprünglich befürchtet hat.